

Aachener Genealogie Info / AGI

04/2017

Mitteilungen der WGfF-Bezirksgruppe Aachen

Liebe Mitglieder und Freunde der Familienforschung,

wieder ist ein Jahr herum und wieder schaut man wehmütig zurück auf das, was geschehen ist und hoffnungsfroh auf das, was da kommen wird.

Auch im abgelaufenen Jahr 2017 war unsere Aachener Bezirksgruppe wieder aktiv.

Viele Ausstellungen haben wir mit unserem Informationsstand besucht, viele Vereinsabende mit Vorträgen oder nur zum Austausch von „alten Hasen“ und „Anfängern“ in der Familienforschung wurden angeboten. 4 informative Ausgaben der AGI erschienen auch dieses Jahr, die nun schon seit 7 Jahren mit jeweils 4 Ausgaben pro Jahr existiert. Besonderer Dank dafür auch an die vielen Schreiber und Schreiberinnen der Artikel, die immer wieder dieses Heft bereichern.

2017 gab es in der Bezirksgruppe Aachen 14 neue Mitglieder, aber bedauerlicherweise auch 13 Abgänge, die teils als Abmeldung, teils aber leider auch durch Tod des Mitgliedes erfolgten. Die Gesamtzahl der Mitglieder blieb dadurch nahezu konstant bei 260.

Einen unerwartet hohen Zugang konnte unsere Totenzettel-Datenbank in diesem Jahr verbuchen. So wuchs der Bestand im abgelaufenen Jahr um 72.000 Zettel auf nun insgesamt über 272.000

Stück, die bis auf die ganz aktuellen alle online bereit stehen.

Auch für das nächste Jahr haben wir uns viel vorgenommen. So stehen jetzt schon einige Vortragstermine fest: verpassen Sie nicht im Februar den Vortrag über das **Familienbuch Euregio** von Iris Gedig. Oder im April einen Vortrag über **Erbenermittlung**. Auch stehen wieder zahlreiche Genealogentage im in und Ausland auf unserem Programm. Besuchen

Sie uns, informieren Sie sich, diskutieren Sie mit uns! Das ausführliche und immer aktuelle Programm unserer Bezirksgruppe finden Sie auf unserer Homepage.

Freuen Sie sich mit uns auf ein gutes, anregendes, informatives und erfolgreiches Neues Jahr!

*Christa Siebes / Michael Brammertz
Layout/Redaktion*



Inhaltsverzeichnis

Matricula – Kirchenbücher online.....	2
Vorfahren aus Lothringen	3
Genealogische Suchanzeigen	7
Zufallsfunde.....	8
7. Tag der Genealogie in Baesweiler	9
Luther-Event in Mausbach	11
In Erinnerung an Anton von Reeken	14
Nachlese: Brauchtum Totenzettel.....	14
Termine	16
Impressum.....	16

Matricula – Kirchenbücher online

Jeder Familienforscher sucht sie: Urkunden - möglichst im Original. Aber wie bekommt man sie?

Der Anfang ist einfach, aber trotzdem mühsam: man fragt beim Standesamt nach und zahlt für jede Urkunde eine Gebühr. Dazu kommen die Kirchenbücher bei der Pfarre oder im Archiv. Schön ist, wenn man dabei wenigstens mehrere Orte in einem Archiv findet, wie z.B. im Personenstandsarchiv in Duisburg. Die Suche bleibt zwar mühsam, ist sehr zeitaufwendig, da man auch noch anreisen muss, aber die Gebühren sind günstiger.

Welche Vereinfachung bietet da das Internet! Warm und trocken von zu Hause aus, jederzeit unabhängig von Öffnungszeiten, nicht immer kostenlos, aber man hat ja auch was davon. Leider gibt es bisher nicht viele Stellen, die Ablichtungen der Originalurkunden einsehbar machen. Dazu gehören ancestry.de (leider kostenpflichtig) oder auch seit einigen Jahren archion.de, welches Digitalisate von Kirchenbüchern einiger evangelischer Landeskirchen Deutschlands im Internet veröffentlicht.

Und was ist mit den Katholiken?

Das Bistum Passau bietet diese Möglichkeit seit einiger Zeit unter **matricula-online.eu**. Das ist zwar sehr lobenswert, nützte mir aber bisher nicht viel, da keiner meiner Vorfahren aus Süddeutschland kommt.

Und wer oder was ist Matricula überhaupt?

Matricula wird betrieben vom **International Centre for Archival Research (ICARUS)**, einer gemeinnützigen Organisation mit Vereinssitz in Wien, Österreich. Matricula agiert dabei sowohl staaten-, wie auch konfessionsübergreifend und sieht die Schaffung eines Portals für Kirchenbücher/Matrikel aus Mitteleuropa vor. Zur Zeit enthalten sind die Länder Deutschland, Österreich, Polen und Serbien.

ICARUS betreibt aber auch noch andere Online-Portale: [Monasterium.net](http://monasterium.net), die [Topothek](http://topothek.de) und das [ArchivNet](http://archivnet.org).

Monasterium

[Monasterium.Net](http://monasterium.net) ist Europas virtuelles Urkundenarchiv. Dieses Portal bietet mit seinen mehr als 250.000 mittelalterlichen und früh-neuzeitlichen Urkunden, die von mehr als 60 Institutionen aus über 10 europäischen Ländern zur Verfügung gestellt werden, die einmalige Möglichkeit unabhängig von Zeit und Ort Forschen zu können — Forschung, die vom Editieren von Urkunden bis hin zur Nutzung der Urkunden und ihrer Metadaten in Bildungseinrichtungen reicht.

Topothek

Die Zielsetzung der Topothek ist es, das historische Erbe digitalisiert über Web und via App verfügbar zu machen. Mit allen Vorteilen, die eine zeitgemäße datenbankmäßige Erfassung bietet: Suche nach Schlagworten, Datum und Verortung. Die Fragestellung „Wie hat das Haus Hauptstraße 18 in unserem Dorf in den 30er-Jahren ausgesehen“ ist damit ebenso spontan beantwortbar, wie die Suche nach „Dirndl 1955 – 1960 im Bezirk Wien Umgebung“.

ArchivNet

ArchivNet ist das Konsortium jener österreichischen Archive, die es sich zur Aufgabe gemacht haben ihr Inventar miteinander zu vernetzen und diese weltweit verfügbar zu machen. Dies wird durch die Zurverfügungstellung und Erhaltung dafür notwendiger technischer, rechtlicher und administrativer Infrastrukturen ermöglicht und gewährleistet. ArchivNet ist allen archivischen Informationssystemen gegenüber offen und ermöglicht somit auch Archiven ohne eigene Infrastruktur Teilnahme und ergo Zugang zu ihren Daten.

Und was ist jetzt neu in Matricula?

In Matricula Deutschland sind Daten aus den Bistumsarchiven Hildesheim, Magdeburg und Passau enthalten. Für mich neu sind die Daten des **Bistumsarchivs Münster**, die nach und nach eingestellt werden. Zurzeit (Dez. 2017) sind Orte von „a“ wie „Ahlen“ bis „L“ wie „Lünen“ eingestellt. Der Rest wird folgen (www.matricula-online.eu).

cs

Vorfahren aus Lothringen

Im Spiegel der deutsch-französischen Geschichte

Teil 2

Charles Georges Weber – Migration aus der Pfalz nach

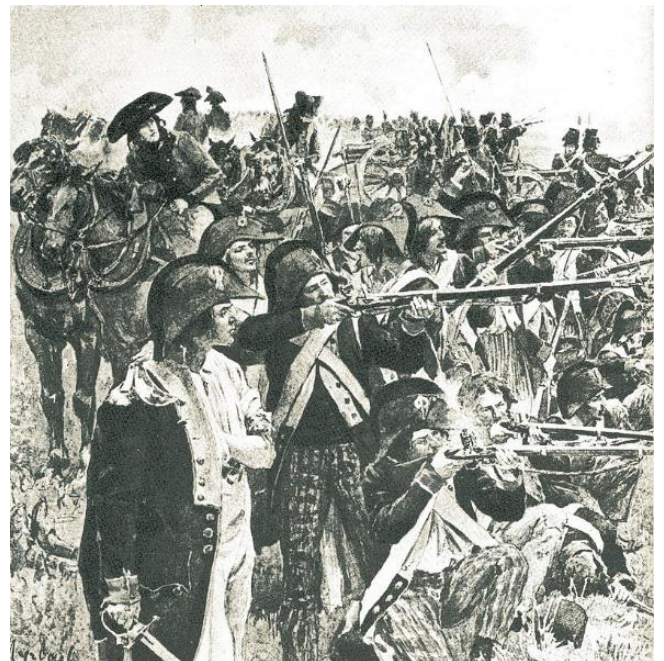
Meine Recherche in FILAE.com erbrachte ganz gute Resultate bis etwa um die Jahrhundertwende 1700, zum Teil sogar noch ein weiter zurück. Nicht so jedoch ausgerechnet bei der Familie Weber! Der Urgroßvater von André Weber, Charles Georges Weber, stammte nämlich aus Deutschland, und zwar aus der Pfalz und da endete meine Recherche in dieser Familie.

Charles Georges, damals sicher noch Karl Georg, war 1769 in Trippstadt in der Pfalz geboren, das liegt etwa 15 Straßenkilometer südlich von Kaiserslautern. Seine Frau Marguerite Bauer stammte aus Bliesransbach im Saarland, wo sie 1772 geboren war. Sie heirateten 1793 in Sarreguemines (deutsch: Saargemünd), wohnten aber nach 1794 im nahe gelegenen Sarralbe, wo die Nachkommen auch in den folgenden Generationen blieben. Wie dieses Ehepaar sich kennen gelernt, wo es zum ersten Mal aufeinander getroffen war, liegt im Dunkel der Vergangenheit. Man fragt sich zunächst, wieso zwei „Deutsche“ nach „Frankreich“ heirateten – doch das ist aus heutiger Sicht gedacht! Man muss wieder den Blick zurück in die Geschichte werfen und sehen, was damals los war. Immerhin liegt Bliesransbach nur ca. 8 km (Luftlinie) von Sarreguemines, Trippstadt etwa 70 km.

Es war wahrscheinlich kein Zufall, dass diese Ortsveränderung in die Anfangszeit der **Französischen Revolution** fiel. Die Zeiten waren umstürzlerisch –

alte Strukturen wurden verändert. Sie waren unruhig – in der Umgebung fanden Kämpfe und Schlachten statt. Und die Grenzen begannen sich aufzulösen, wurden neu gezogen.

Als Charles Joseph Weber und Marguerite Bauer (in ihrem späteren Leben ‚Bour‘) am 11. Februar 1793 heiraten gingen, hatte bereits das Gedankengut der Französischen Revolution um sich gegriffen. Begonnen hatte sie 1789 in Frankreich. Eine Folge auf der internationalen Plattform war der **Erste Koalitionskrieg**¹, der 1792 begann. Gegner waren Frankreich und eine Koalition aus Österreich, Preußen und weiteren Staaten. 1793 war ein Jahr, in dem es in der Region, aus der Charles Joseph und



Revolutionssoldaten im Kampf

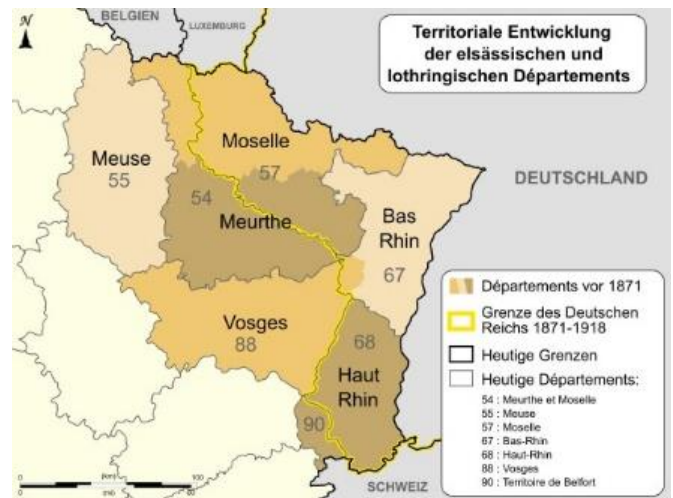
¹ Die erste Koalition (1792–1797) europäischer Mächte wollte versuchen, die Französische Revolution und ihre Auswirkungen einzudämmen oder gar ganz rückgängig zu machen. Allerdings muss hierbei hervorgehoben werden, dass Frankreich den Krieg mit der Kriegserklärung vom 20. April 1792 begann. <https://de.wikipedia.org/wiki/Koalitionskriege>

Marguerite stammten, brodelte und wo es zu mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen und Schlachten kam.

Im August/September 1792 war Verdun im nördlichen Lothringen von den alliierten preußischen und österreichischen Truppen eingenommen worden, die „zum Schutz“ des französischen Königs auf französisches Gebiet vorgedrungen waren. Sie hatten in einem Manifest mit der völligen Vernichtung von Paris gedroht, falls der königlichen Familie ein Leid geschähe, damit aber die revolutionäre Dynamik eher angeheizt. Die Franzosen nahmen im Oktober wieder die Festung ein.² Im September 1793, also ein halbes Jahr nach der Hochzeit, fand bei Pirmasens (ca. 30 km von Trippstadt) eine Schlacht zwischen französischen und alliierten Truppen statt. Sie endete mit dem Sieg der Verbündeten.³ Im November 1793 fand die Schlacht um Kaiserslautern statt, also noch näher der ehemaligen Heimatstadt von Charles Georges. Sie endete mit einem preußischen Sieg, der strategisch allerdings ohne größere Folgen blieb.⁴ Im Dezember 1793 nahmen die Revolutionstruppen Stellung auf Weißenburg im nördlichen Elsass ein. Zur „Ablenkung“ ließ General Hoche eine Truppe in Richtung Kaiserslautern marschieren.⁵ Trippstadt liegt auf der Linie Weißenburg – Kaiserslautern. Kriegerische Zeiten in der Süd-Pfalz!

Im Gebiet der Saar, wo seine Frau her kam, war es nicht viel besser. Im November 1793 hatten die Revolutionstruppen, ebenfalls unter General Hoche, in der Schlacht von Biesingen (Stadtteil von Blieskastel, Entfernung zu Bliesransbach ca. 25 km) die verbündeten Preußen und Österreicher geschlagen und damit ging das ehemalige Territorium des Grafen von Leyen in französische Hand über.⁶

Die Revolutionsfranzosen verfolgte während der Revolution ein den sog. „Natürlichen Grenzen“ verpflichtetes politisches und geographisches Kon-



Karte der Départements

zept: die natürlichen Grenzen verliefen nach ihrem Verständnis längs der Meere, der Pyrenäen, der Rheingrenze und der Alpen.⁷ Das Resultat dieser Politik war die Besetzung der gesamten linksrheinischen Gebiete im Verlauf der 1790er Jahren. Über verschiedene Abkommen, vom Frieden von Lunéville (1801) bis zum Reichsdeputationshauptschluss (1803,) wurde das linksrheinische Deutschland formal und völkerrechtlich Teil der Französischen Republik. Die gesamte Französische Republik wurde in Départements, Arrondissements und



Altes Rathaus in Sarralbe

² https://de.wikipedia.org/wiki/Belagerung_von_Verdun

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Pirmasens

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Kaiserslautern

⁵ [https://de.wikipedia.org/wiki/Zweite_Schlacht_bei_Weißenburg_\(1793\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Zweite_Schlacht_bei_Weißenburg_(1793))

⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Biesingen_\(Blieskastel\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Biesingen_(Blieskastel))

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Natürliche_Grenzen_Frankreichs

Kantone aufgeteilt, wie wir das aus der genealogischen Forschung in unserem Gebiet, das zum Norddépartement wurde, her kennen.

Sowohl der neue Wohnort der jungen Familie Weber als auch ihre Herkunftsorte waren nun nicht mehr deutsch oder französisch, sondern gleichermaßen französisch, gehörten aber drei verschiedenen Départements an.

ENDE DES MITTELALTERS	Herzogtum Lothringen (eines von 5 Herzogtümern auf dem Gebiet des ursprünglichen Lotharingens)	Eigenständiger Bestandteil des Deutschen Reiches
BEGINN DES 17. JH.S	Lothringen erhält eine international anerkannte Neutralität	
1735	Der bisherige Herzog von Lothringen strebt die Heirat mit der Habsburgerin Maria Theresia an. Er muss das Herzogtum Lothringen gegen die Toskana tauschen. Neuer Herzog wird der polnische Schwiegervater des französischen Königs.	Gehört quasi inoffiziell zum französischen Königreich, da es nach dem Tod von Stanislaus I. Leszczyński Frankreich zufallen sollte
1776	Nach dem Tod des polnischen Herzogs v. L. kommt Lothringen formell zum Königreich Frankreich.	Lothringen ist Teil des Königreichs Frankreich
1790	Zur Zeit der Französischen Revolution : Lothringen wird in 4 Departemente aufgeteilt: Meurthe, Meuse, Moselle und Vosges	Lothringen ist Teil der neu ausgerufenen Republik Frankreich
1793	Annexion weiterer deutscher Enklaven	
1970/71	Der Deutsch-Französische Krieg	
AB 1871	Das Elsass und große Teile Lothringens (darunter das Moseldepartement) werden zum „Reichsland Elsaß-Lothringen“	L. ist Teil des Deutschen Kaiserreiches unter Wilhelm I.
AB 1918	Nach dem I. Weltkrieg : L. ist wieder Teil der französischen Republik; das Moseldepartement heißt nun: „Département de la Moselle“	L. ist Teil der Französischen Republik
AB 1940	Im II. Weltkrieg wurde L. von Deutschland annektiert und bis 1945 der „Gau Westmark“ angegliedert	L. ist Teil des Deutschen Reiches unter Nazi-herrschaft
AB 1945	Nach Ende des II. Weltkrieges wurde L. wieder französisch	L. ist Teil der Republik Frankreich

Übersicht der Zugehörigkeit zum Deutsches Reich/Frankreich

L. = Lothringen (wobei der Begriff vereinfacht benutzt wird; gebietsmäßig untereinander nicht identisch!)

Trippstadt lag im 1798 neu gebildeten Département du Mont-Tonnerre (von: Donnersberg), in dem die meisten pfälzischen Territorien zusammengefasst waren, einschließlich dessen, was nach 1815 als ‚Rheinessen‘ bezeichnet wurde. Teile der Südpfalz kamen zum Département ‚Bas-Rhin‘ mit Sitz in Straßburg. Die männliche Bevölkerung der eroberten Gebiete unterlag, ähnlich wie oben unter umgekehrten Nationalitätszugehörigkeiten ausgeführt, der Wehrpflicht in der französischen Armee. Sie mussten somit an den napoleonischen Kriegen teilnehmen, so auch am Russlandfeldzug, wobei viele der Soldaten ums Leben kamen.⁸

Der zentrale Teil des heutigen Saarlandes kam zu dem 1798 errichteten ‚Département de la Sarre‘, Gebietsteile im Westen zum ‚Département de la Moselle‘ und Gebietsteile im Osten zum ‚Département du Mont-Tonnerre‘.⁹ Die im Vergleich zu heute oder vor der Revolution unterschiedliche Grenzziehung verdeutlicht, wie fließend solche Grenzen oft sind.

Sarralbe gehörte zu dem im Frühjahr 1790 gebildeten ‚Département Moselle‘; in dem gleichnamigen liegt es noch heute. Es bestand aus der nördlichen Hälfte der Provinzen Lothringen und Barrois sowie aus dem Bistum Metz, das in gewissen Zeiten zu Frankreich gehört hatte, als die Gegend um Sarralbe noch deutsch war. Benannt wurde es nach dem Fluss Mosel. Das Kanton Sarralbe war eines von ursprünglich 64 Kantonen im Departement, deren Anzahl bereits 1801 auf 30 reduziert wurde. Es befand sich im ‚Arrondissement Sarreguemines‘.¹⁰

Vielleicht hatte der Umzug auch berufliche Gründe. Charles Georges Weber war Tabakdosenhersteller, ein Beruf den man ansonsten bei den Einwohnern in um Sarralbe, soweit ich gesehen habe, vergeblich sucht. Im März 1791 waren in Frankreich die Zünfte abgeschafft und die Berufs- und Gewerbe-freiheit eingeführt worden. Vielleicht hatte auch

das eine Neuorientierung zum damaligen Zeitpunkt erleichtert. Jedenfalls hat Charles Joseph diesen Beruf an zwei Söhne weitergegeben.

Timeline der nationalen Zugehörigkeit

Eine Übersicht der jeweiligen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich oder zu Frankreich mag helfen (s. Tabelle), um bestimmte lothringische Ahnen der jeweils richtigen Nationalität zuordnen zu können. Die Zuordnung orientiert sich allerdings an der des Gebiets um Sarralbe und des Moseldepartements (trifft also z.B. nicht für Einwohner auf dem Gebiet der Bistümer Metz, Verdun und Toul zu, die bereits 1552 französisch wurden).

STORCK AUGUSTE	1921	1944
THON JOSEPH	1927	1945
TORLOTTING CHARLES	1920	1945
WAHL RENE	1922	1945
WEBER GEORGES	1920	1943
WEBER MICHEL	1915	1944
WOLLENSCHNEIDER P.	1923	1943
ZERLAUTH RENE	1924	1944
HERBETH HENRI	1927	1945

Gedenktafel für die Gefallenen des 2. Weltkriegs im Rathaus von Sarralbe (Ausschnitt)

Nachgedanken

Wie zu Anfang des 1. Teils ausgeführt, hat vielleicht der 1. Weltkrieg zu einer Entfremdung in der Familie Weber geführt. Sie lebte zu einer Zeit, als die Vorstellung der Erbfeindschaft zwischen Deutschen und Franzosen lebendig war. Die Brüder von André, Michel (*1864, +1937 in Sarralbe) und Georges (*1860, +1909?) werden nicht aktiv als Soldaten im Krieg gewesen sein. In den Verlustlisten des 1. Weltkrieges stehen mehrere Weber aus Sarralbe, die meisten wegen Verwundung. Ob sie Verwandte waren, kann ich nicht sagen.

Im 2. Weltkrieg sind, wie der Tafel im Rathaus von Sarralbe zu entnehmen war, zwei Weber gefallen:

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%A9partement_du_Mont-Tonnerre

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Saarlandes

¹⁰ [http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/franzZeit/Linksrheinische%20Gebiete%20\(1794-1815\)/Seiten/Moseldepartement.aspx](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/franzZeit/Linksrheinische%20Gebiete%20(1794-1815)/Seiten/Moseldepartement.aspx)

- Georges Weber (1920-1943) und
- Michel Weber (1915-1944).

Ob sie Neffen bzw. Großneffen von André Weber waren, weiß ich nicht; die Vornamen Georges und Michel, die in der Familie Weber immer wieder vergeben wurden, könnten eventuell darauf hinweisen.

Schlimm ist es, wenn sich Menschen gegenseitig töten wollen und/oder müssen; besonders tragisch, wenn die vermeintlichen „Feinde“, die sich gegenüber stehen, miteinander verwandt sind. Bleibt zu hoffen, dass sich so etwas nie wiederholen wird und dass die Völker, die nach dem Krieg freundschaftliche Beziehungen geknüpft haben, weiterhin in Frieden verbunden bleiben. Die Europäische Union erfüllt dabei eine wichtige Funktion der Völkerverständigung. Heute ist es wichtiger als je, den europäischen Gedanken hoch zu halten.

Ende Teil 2

(Teil 1 erschien in der letzten AGI 03/17)

Roswitha Gutrath ■

Genealogische Suchanzeigen

Haben Sie Fragen zur Ihrer Forschung? Kommen Sie über Ihre toten Punkte nicht hinweg?

Hier könnte auch Ihre Suchanzeige stehen, die von über 200 Mitgliedern der Bezirksgruppe Aachen gelesen wird.

Schicken Sie uns Ihr Anliegen an:

suchanfragen@aachen.wgff.net

oder per Post an:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

■

Familiengeschichte in Eynatten am 05.11.2017

Das Treffen in Eynatten wurde richtig gut besucht. Viele Leute interessierten sich dort für die Herkunft ihrer Familien. Neben den Beratertischen waren auch Anbieter mit Lokal-Geschichtlichem vertreten wie Heimat-Bücher und Postkarten.

Auch die Aussteller waren Dank der sehr guten Organisation der Eynattener Archivgruppe voll zufrieden.

Aus dem Grenzland waren mehr als 15 Tische besetzt, an denen den Besuchern das Hobby „Genealogie“ vorgestellt wurde und wo direkt auch vor Ort Auskünfte gegeben werden konnten. Kofferweise wurden ganze Berge von Büchern und Mappen vorgelegt, auch ein WLAN-Zugang wurde bereitgestellt.



Winfried Janus, Michael Brammert, Dieter Bartz (v. links)

Unter anderem waren auch das Belg. Staatsarchiv (Eupen) und das Aachener Stadtarchiv präsent. Für die Aachener WGfF Gruppe war die Kern-Truppe wieder vertreten: R. Sauer, D. Bartz, G. Grist, M. Brammert, R. Assent.

Andere Tische wurden durch Forscher aus Brand – Eschweiler, Baesweiler sowie Würselen und Düren besetzt.

Kritik: nur positiv – Organisation, Versorgung, Verpflegung...

mb ■

Zufallsfunde

Vom Großvater Urban Nottebrock (1872-1953) war einiges überliefert. Es gab eine ganze Sammlung Urkunden und viele Aufzeichnungen. Er wurde in St. Alban zu Köln getauft, ging hier zur Schule und war später war als „Technischer Hilfsarbeiter“ beim Städtischen Wasserwerk in Aachen beschäftigt. Hier wurde er am 1. Dezember 1896 zum Ingenieur befördert, weil er laut Urkunde seine Arbeit „mit Umsicht und Fleiß geführt“.

Der Oberbürgermeister der Stadt Aachen belobigte ihn am 11. Juli 1898 „in Anerkennung Ihrer Leistungen und Ihres Fleißes“ mit „einer besonderen Zahlung von 300 Mark.“ Im Adressbuch von Aachen und Umgebung 1899 ist er in der Friedrichstr. 27 verzeichnet. Beim Verlassen des Städtischen Wasserwerks 1901 stellte ihm der Oberbürgermeister der Stadt Aachen ein erstklassiges Zeugnis aus.

Seine militärische Karriere war beachtlich: Sie begann 1892 als Soldat des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 im Landwehr-Bereich Aachen. Schnell wurde er zum Vizefeldwebel und am 22. März 1897 von Seiner Königlichen Majestät von Preußen vom Vizefeldwebel des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 im Landwehr-Bereich Aachen per Offizierspatent zum Secondlieutenant der Reserve befördert. Der kommandierende General des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 verlieh ihm als Leutnant der Reserve am 4. März 1905 die Landwehr-Dienstauszeichnung II. Klasse.

Das Offizierspatent als Oberleutnant der Reserve des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 überreichte ihm Seine Königliche Majestät von Preußen am 20. Juli 1907. Die Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse wurde ihm am 11. März 1913 verliehen. Am 19. Juli 1913 erhielt er von „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen etc.“ als Oberleutnant des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 das Offizierspatent zum Hauptmann der Reserve.

Wir dachten, seine militärische Laufbahn sei anhand der vielen überlieferten Urkunden genauestens dokumentiert, bis uns über das Internet eine

Anfrage erreichte, ob wir einen auf verschiedenen Fotos abgebildeten Hauptmann Nottebrock identifizieren könnten. Klar, das war unser Großvater Urban Nottebrock, der da im sog. „Debus-Tunnel“ fotografiert worden war. Von diesem Lebensabschnitt war der Familie überhaupt nichts bekannt!

Der Zufallsfund dokumentiert, dass der Großvater offenbar im 1. Weltkrieg als Kommandant des 1. Rheinischen Pionier Bataillons No. 8 an der berühmten Westfront in der Champagne zum Graben- und Tunnelbau eingesetzt worden. Dr. Günter Debus, ein Nachkomme des Tunnelbauers Karl Debus hat die Geschichten seines Vorfahren dokumentiert, worin unser Großvater mitgewirkt hat: https://geschichte-im-hinterland.de/wiki/Der_Debus-Tunnel_und_andere_Tunnelanlagen_im_Ersten_Weltkrieg,_Champagne_1915

An der Westfront nördlich von Verdun herrschten damals katastrophale Zustände. Die deutschen und alliierten Truppen hatten sich dort in Grabenanlagen verschanzt und die Front bewegte sich keinen Meter mehr. Täglich feuerten die gegnerischen Artillerien Tonnen von Granaten auf die feindlichen Stellungen, was manchen Soldaten um den Verstand brachte und viele Ortschaften entlang der Frontlinie von der Landkarte ausradierte. In dieser Pattsituation hatte die Heerführung entschieden, unter der Westfront hindurch Tunnel zu graben. Diese sollten einerseits die eigenen Soldaten vor den feindlichen Granaten schützen, andererseits Überfälle hinter der feindlichen Front ermöglichen.

Der sog. „Debus-Tunnel“ war der erste Tunnel mit dessen Bau zwischen den im Krieg völlig zerstörten Ortschaften Tahure und Ripont östlich von Reims am 1. Mai 1915 begonnen wurde. Der Durchschlag am Südhang der Höhe 196 erfolgte am 15. September 1915. Kurz darauf wurde der Tunnel wieder gesprengt. Ein Irrsinn, der uns allerdings dank Internet viele weitere Einblicke in das Leben unseres Großvaters brachte: https://geschichte-im-hinterland.de/wiki/Die_Akteure_beim_Tunnelbau_im_Ersten_Weltkrieg,_Champagne_1915

Volker Wendeler ■

7. Tag der Genealogie in Baesweiler

Teilnahmebericht

Der Geschichtsverein Baesweiler, Arbeitskreis Familienforschung, veranstaltete am Sonntag, den 15. Oktober 2017 im Kulturzentrum, der Burg Baesweiler, einen weiteren Tag der Genealogie.

Die WGfF Bezirksgruppe Aachen war auch mit einem Team vertreten: Unser Bezirksgruppenleiter Reiner Sauer, Georg Grist, zeitweise Dieter Bartz

Weitere Vereine neben dem Veranstalter und uns waren der Eschweiler Geschichtsverein Arbeitskreis Familienforschung und der Geschichtsverein Setterich.

Als Vertreter genealogischer Programme konnte der Veranstalter neben Thomas Froitzheim mit seinem Recherche- und Verkartungstool „Genius“



An der linken Seite wurden die Besucher des Genealogentags vom Team der WGfF Bezirksgruppe Aachen (Reiner Sauer, Winfried Janus, Georg Grist) begrüßt und umfassend informiert.

und Winfried Janus. Unser Tisch befand sich an der linken Seite am Eingang des Saales zum Innenhof; Rollups aufstellen, Unterlagen auspacken, Gebäck zum „Anfüttern“ auf den Tisch stellen und los ging's.

Auf der rechten Seite wurden die Besucher mit einem großen Schriftenstand und einigen Schautafeln des Geschichtsvereins Baesweiler empfangen. Auch wurde dem kürzlich verstorbenen Vorstandsmitglied und Gründungsmitglied Horst Gießler gedacht, den viele als engagierten Forscher gekannt haben.

auch Gisbert Berwe mit seinem Genealogieprogramm „Gen_Plus“ begrüßen.

Last but not least die engagierten Familienforscher Manfred Rünz mit der genealogischen Sammlung „Stiftung Seulen“, Dieter Zilgens mit seiner Familienforschung „Zilgens/ Zillekens/ Zillickens“ sowie Dirk Vollmer als Anlaufstelle zu Forschungen in Mittel- und Ostdeutschland und -europa mit interessanten Auslagen und auskunftsfreudig.

Auf der Großleinwand der Bühne wurde während der Veranstaltung gesammeltes Bildmaterial der Baesweiler eindrucksvoll präsentiert.

In der wunderschön restaurierten Anlage der Burg Baesweiler mit dem Veranstaltungssaal, einem Vortragsraum, dem angeschlossenen Restaurant

mit Außergastronomie im restaurierten Innenhof der Burg kamen leider nicht viele Besucher, um neben der Veranstaltung auch das tolle Ambiente zu genießen. Vielleicht war es das herrliche Herbstwetter, aber sicher auch die vielfältigen anderen Veranstaltungen wie Herbst-, Wein- und Bauernmärkte, die zu einem zahlreichen Veranstaltungsangebot an diesem Sonntag geführt haben. Uns blieb jedenfalls auch Zeit, um Kontakte zu anderen Ausstellern zu knüpfen und zu vertiefen.

Den Besuchern unseres Standes konnten wir alle weiterhelfen oder zu anderen Forschergruppen vermitteln; vielleicht haben wir auch ein neues Mitglied dazugewonnen, den wir demnächst in den Räumen der BGE begrüßen dürfen.

In der Ritterstube, die als Vortragsraum diente, fanden 2 Vorträge statt:

Ein Kurzvortrag über jüdische Familien, Friedhöfe und Synagogen im Raum Geilenkirchen von Karl-Heinz Nieren und ein ausführlicher Vortrag von Jürgen Klosa über die Zeitschrift „Grubenlicht“. Herausgegeben wurde die Werkszeitung von den Aachener Steinkohlenbergwerken in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront- da weiß man direkt, woher der Wind weht.

Daran habe ich teilgenommen, daher zum zweiten Vortrag ein kleiner Bericht:

Das „Grubenlicht“ ist eine in Vergessenheit geratene Zeitung für das gesamte Aachener Kohlerevier, die in der NS-Zeit von 1933-1939 erschienen ist. „Die Zeitung hatte den Zweck, die Bergleute auf Linie zu bringen. Es sollte ein Gefühl der Kameradschaft hergestellt werden“ so die eindeutige Aussage von Jürgen Klosa. Die 14-tägig erscheinende und meist 8 Seiten umfassende Zeitschrift war klar gegliedert: Die ersten 2 Seiten waren meist der allgemeinen Politik vorbehalten, mit Themen der Zeit wie der KDF-Wagen, Abbildungen Adolf Hitlers und NS-gefärbte Ausführungen zur Inbesitznahme des Sudetenlandes. Weiterhin sind viele Gedichte mit Zeichnungen vorhanden, oft den Nationalsozialismus und das Bergarbeitertum heroisierend, in einer Art und Weise, die uns heute völlig fremd sind.

Im Mittelteil dann viele Berichte über technische Neuerungen und Sicherheitsvorschriften für Bergleute oder geschichtliche Berichte, z.B. über die Erfindung und Entwicklung des Förderstahlseils.

Im hinteren Teil befinden sich die auch für Familienforscher interessanten Meldungen über Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle der Bergmänner. Insbesondere bei den Sterbefällen sind oft Texte, die z.B. über Unfälle und Unglücke berichten und wesentlich mehr über die Todesursache aussagen als eine Sterbeurkunde; einige Grubenunfälle sind auch ausführlich beschrieben. Abgeschlossen wurde die Zeitschrift von Kleinanzeigen der Bergleute über Kaufangebote und -gesuche, die Einsicht darüber geben, was damals in einem Haushalt so alles benötigt wurde.

Der Referent Jürgen Klosa, der sich zum Teil in Besitz der Originale befindet, hat die ihm fehlenden Ausgaben in Archiven abfotografiert und in einer Datenbank die enthaltenen Daten aufgenommen und bietet auch an, daraus Auskunft zu geben.

Bleibt zum Abschluss noch der Wunsch, dass im nächsten Jahr mehr Besucher teilnehmen.

Winfried Janus ■

Informationen

Geschichtsverein Baesweiler

Wer mehr über das Engagement der Baesweiler lesen möchte, kann das auf der ausführlichen Homepage des Vereins tun:

www.geschichtsverein-baesweiler.de

Weiterführende Links

<https://zeitzeugentreff.de/tl/Das-Grubenlicht.htm>

<http://www.aachener-zeitung.de/lokales/nordkreis/grubenlicht-sechs-dunkle-jahre-der-bergbaugeschichte-1.1653756>

Trauer um Horst Gießler

<http://www.aachener-zeitung.de/lokales/nordkreis/geschichtsverein-baesweiler-trauert-horst-giessler-ist-tot-1.1695571>

Das Aachener Land und Luther

Luther-Event in Mausbach

Der Arbeitskreis Geschichte Mausbach e.V. (AGM) lud am 15.10.2017 zu einem Nachmittag mit Vorträgen ein.

Erst 1 Jahr alt ist dieser kleine Verein (AGM) in Mausbach – und schon wagt er mitzureden bei einem Jubiläum. Schließlich haben wir das Luther-Jahr. 500 Jahre seit diesem Thesenanschlag an der Kirche in Wittenberg. Kann man zu dieser alten Geschichte noch etwas vermelden, was nicht schon bis zum Überdruß Generationen von Pfarrern, Theologen und Philosophen gedacht und gepredigt haben?

Dieser Verein fand die Themen-Lücke -- und sie war ihm auch noch auf den Leib, - d.h. auf den Boden geschrieben. Jawohl, den Boden. Dieser Boden, auf dem sie lebten, bot den Menschen hier seit undenklichen Zeiten Zinkerz, Galmei genannt. Der Bergbau blühte. Und irgendwann machte ein Bergmann – oder seine Frau – eine Entdeckung: Gab man zum Galmei Kupfer hinzu, dann wurde das rote Kupfer gelb. Deshalb nannte man es gelbes Kupfer. Es sah aus wie Gold, war begehrt wie Gold. Wer es bezahlen konnte, wollte es haben. Man hielt es für Kupfer, das durch Galmei gefärbt worden war. Erst der Neuzeit war vorbehalten herauszufinden, dass es sich um eine Legierung zweier Metalle, nämlich Zink und Kupfer handelt.

Diese starke Nachfrage führte zu einem Boom auf dem Markt, insbesondere in der Zeit von Martin Luther, also etwa in der Zeit von 1470 – 1570.

So reich unsere Gegend auch an Galmei war – Kupfer dagegen gab's nur wenig. Das Mansfelder Land jedoch, südöstlich vom Harz, förderte riesige Mengen an Kupfer und lieferte deren größten Teil ins Aachener Land.



Was hatte Martin Luther mit Aachen zu tun? Die Familie Luther profitierte von der Wirtschaftsbeziehung mit der Aachener Galmei-Bergbaugegend.

Und wie's der Zufall wollte: in diesem Mansfelder Land hatte der Vater von Martin Luther einige Stollen und 2-3 Schmelzöfen. Zudem vertrieb er sein Rohkupfer in Frankfurt / M. Die Familie Luther profitierte also vom dortigen Bergbau. Und vor allem profitierte sie von der Wirtschaftsbeziehung mit der Aachener Galmei-Bergbaugegend.

Friedrich Holtz wies als erfahrener Berg-Ingenieur auf diesen Zusammenhang hin. Und scheute sich nicht, überspitzt zu behaupten, dass die Aachener Kupfermeister mit ihrem erhöhten Kupferbedarf

einen indirekten Beitrag zur Entstehung des von Martin Luther entwickelten reformatorischen Gedankenguts leisteten.

Holtz erklärte den Zuhörern auch noch den physikalischen Hintergrund der Entdeckung der Messing-Verarbeitung. Die Alten hatten bereits beobachtet, dass Kupfer, wenn alleine geschmolzen, beträchtliche Mengen von Gasen aufnehmen kann (besonders Sauerstoff und Wasserstoff). Bei der Abkühlung und kurz vor Erreichen der Erstarrungstemperatur von 1085 °C kann die Kupferschmelze die Gase nicht mehr gelöst halten und gibt sie just beim Gießen plötzlich ab, so dass der Guss blasig und porös wird. Derart schlechte Qualität ist nicht verkäuflich. Die Problemlösung war die Entdeckung – wie wir heute sagen würden – des Legierens von Kupfer mit Zink, also die Messingherstellung: High-Tech zur damaligen Zeit.

Auf einen weiteren interessanten Zusammenhang zweier Wirtschaftsregionen wies Holtz hin: Das Mansfelder Kupfererz enthielt Silber, - für die Fürsten viel wichtiger, als Kupfer. Deren große Nachfrage nach Silber führte zu einer Steigerung der Kupfer-Produktion, da sich Silber und Kupfer im Erz nicht entkoppeln ließen. Das hätte zur Folge gehabt, dass der kupferhaltige Erzanteil auf Halde landet und der Kupferpreis verfällt. Wenn nicht zufällig zur selben Zeit in Aachen sich der Kundengeschmack geändert hätte. Man brauchte nicht mehr Messing-Ziergeräte, sondern in großen Mengen -Gebrauchsgegenstände. Infolge dieser sprunghaften Nachfrage nach Kupfer erübrigten sich die Halden und die Kupfer-Preise stabilisierten sich. Die Nutznießer dieser Situation waren die Mansfelder Hüttenmeister, wie z.B. die Familie Luther.

Dieter Neuschütz übte Kritik an der Ausstellung im Aachener Centre Charlemagne. Dort seien die Gründe für das überraschende Erstarken der protestantischen Fraktion in Aachen nicht hinreichend

dargestellt. Calvinistische Glaubensflüchtlinge aus West-Europa und die rasche Verbreitung des gutenbergschen Buchdrucks hätten zwar ihren Beitrag geliefert. Aber wichtiger noch seien die in der Ausstellung außer Acht gelassenen Beiträge Aachener Bürger gewesen, die durch ihre Kontakte nach draußen den neuen Geist des Protestantismus in die Stadt hineintrugen, allen voran die Kupfermeister.

Interessant war Neuschütz' Darstellung der Wirtschaftsentwicklung von den Galmei-Verfahren der alten Griechen und Römer hin zur Maasregion mit dem Schwerpunkt in Dinant. Die dortigen Handwerker betrieben Schmelzöfen und erzeugten ihre Endprodukte durch Hämmern von Hand. Deshalb

ihre Bezeichnung batteurs de cuivre = Kupferschläger. Bei ihnen setzte sich als wirtschaftliche Organisationsform das Verlagswesen durch, das sich in den Niederlanden bereits im Textil-Handel bewährt hatte. Dabei kümmerte sich der Verleger um den Fernhandel, den Einkauf des Kupfers

und den Vertrieb der Waren. Dagegen blieb der Bateur in seiner Werkstatt und überwachte den Abbau der lokalen Rohstoffe, also Galmei, Brennholz, Ton für Tiegel usw.

Diese kaufmännische Erfahrung wurde nach der Zerstörung von Dinant 1466 auch in Aachen genutzt, - ja eigentlich erweitert. Denn in Aachen kümmerten sich die alteingesessenen Tuchmacher sowohl um die Produktion, als auch um Einkauf und Vertrieb. Diese Praxis des Fernhandels kam also auch den nach Aachen geflüchteten Batteurs zustatten. Technische und kaufmännische Verantwortung des Messinggewerbes gelangten in eine Hand. Diese Leute waren nicht mehr nur Handwerker, nur Batteurs, Kupferschläger, sondern Unternehmer. Zurecht nannten sie sich nun Kupfermeister.

Sie führten in Aachen – und später in Stolberg – die Wasserkraft ein zum Betrieb der Blasebälge für die



ZUSAMMENFASSEND BOTEN DIE REFERENTEN EINEN UMFASSENDEN MINERALOGISCHEN, GEOLOGISCHEN, RELIGIÖSEN, UNTERNEHMER-TECHNISCHEN UND SOZIALEN ÜBERBLICK ÜBER DIE GALMEI-ZEIT IN UNSERER GEGEND UND DIE KUPFER-ZEIT IN DER MANSFELDER HEIMAT MARTIN LUTHERS.

Schmelzöfen und die nachfolgende Treibarbeit. Es ist wahrscheinlich, dass die Kupfermeister regelmäßig in Mansfeld vorsprachen, um die Qualität sicherzustellen und dass die sich über die Arbeitsbedingungen des Erzabbaus informierten und so die lutherischen Thesen kennenlernten. Vielleicht haben sie auch lutherische Predigten und Diskussionen erlebt. Möglicherweise kauften sie sogar Kupfer bei Familie Luther ein. Da sie lesen, schreiben und selbständig handeln konnten, muss ihnen Luthers These, der Mensch könne ohne Vermittlung der Kirche, nur mit der Bibel und dem Glauben zu Gott finden, sehr eingeleuchtet haben.

Klaus Schleicher, Spross der bekannten Kupfermeister-Dynastie, erklärte anhand zahlreicher Bilder die unterschiedlichen beruflichen Chancen der Kupfermeister in Aachen und Stolberg sowie ihre religiösen Beziehungen. Ein Unternehmer lässt sich dort nieder, wo ihm größtmögliche Sicherheit geboten wird.

1648 war – infolge religiösen Drucks in Aachen – bereits 2/3 der Produktion von Messing aus Aachen nach Stolberg abgewandert. Die ehemalige Aachener Monopolstellung ging an Stolberg.

Nicht unerheblich ist die benötigte Energie für einen Betrieb. Zur Wasserkraft kamen im 17. Jh. verlässliche Angaben zum Steinkohleverbrauch, wofür Schleicher handfeste Zahlen lieferte.

Roland Fuchs beschäftigte sich mit dem Sozialgefüge, insbesondere der Hammerknechte und Galmeischürfer. Bei zunehmendem Wohlstand der Kupfermeister (man könnte auch sagen: Messingfabrikanten) standen jene am Ende der Einkommensleiter und fristeten oft ein Hungerleben.

Schon im Alter von 12 Jahren als Ofenjungen angestellt, arbeiteten sie ständig in einer Atmosphäre von Schwermetalldämpfen, deren Einatmung sie lungenkrank machte.

Das Hämmern in den Werkstätten war so laut, dass sie über kurz oder lang ertaubten.

Die nass-kalte Umgebung führte zu rheumatischen Krankheiten.

Das stundenlange Aushämmern per Hand führte zu schmerzhaften Krämpfen der Gliedmaßen.

Diese Arbeiter, genannt Knechte, kamen aus den umliegenden Dörfern, arbeiteten von Montag bis Samstag und schliefen im Kupferhof. Nur sonntags waren sie bei ihren Familien.

Die Kupferhöfe waren in der 1. Hälfte des 17. Jh. wehrhaft wegen ständig herummarodierenden Soldaten oder Banden. Erst nach dem 30-jährigen Krieg baute man sie zunehmend um zu repräsentativen 3-flügeligen Anlagen, deren einige noch heute diesen Status nachempfinden lassen.

Zusammenfassend boten die Referenten dieser Tagung anlässlich des Luther-Jahres einen umfassenden mineralogischen, geologischen, religiösen, unternehmer-technischen und sozialen Überblick über die Galmei-Zeit unserer Gegend und die Kupfer-Zeit in der Mansfelder Heimat Martin Luthers.

Die Beleuchtung der Wirtschaftsbeziehungen beider Bergbau-Gegenden war das bisher bei allen Reden über Luther sowie in der Charlemagne-Ausstellung in Aachen fehlende Thema. Doch gerade diese Wirtschaftsbeziehungen ermöglichten den finanziellen Aufstieg der Familie Luther, ohne den der Reformator nicht die Basis gehabt hätte, sein Gedankengut zu verbreiten.

Allerdings war der Reformstau in der Kirche so immens, dass – wenn Luther nicht gewesen wäre – ein anderer reformatorisch tätig geworden wäre. So hatte Luther bereits geistige Vorgänger, die allerdings meist auf dem Scheiterhaufen der allmächtigen Kirche endeten, wie z.B. Jan Hus.

Die anschaulichen und lebendigen Darstellungen der Referenten boten den zahlreichen Zuhörern einen genussvollen Nachmittag.

Hedwig Pötters ■

Informationen

Arbeitskreis Geschichte Mausbach

www.geschichte-mausbach.de

In Erinnerung an Anton van Reeken



Am 12.11.2017 verstarb unser bei allen bekanntes Mitglied Dr. Anton van Reeken. Er wurde 80 Jahre alt.

Ton war allzeit hilfsbereit. Jemand sagte mal über ihn: „ein echter Gentleman“.

Seine letzten Unternehmungen hatte er wohl mit Heinz Wunderlich, mit dem er in Maastricht auf der Suchen nach dem Findelkind „Bonsoir“ aufgrund seines Wissens sehr viel beisteuern konnte (wir berichteten davon).

Viele kleine Artikel in der AGI erinnern uns an ihn. Eine seiner letzten Zusendungen, die für die AGI bestimmt war, befasste sich mit den Veränderungen bei Familiennamen, wie sie in den Urkunden heute zu lesen sind.

Seine Empfehlung war: **Nehmt nicht alles, was geschrieben steht, zu genau, sondern kombiniert auch schon mal nach Eurem Gefühl.**

Ich habe einen Vorfahren, den ich mit folgenden Namen fand:

- *Johan Heinrich Wolters (bei Taufe; Wolters ist der Hofname in Klein-Reken, wo sein Vater 'Huerling' war)*
- *Johan Henderich Walter (bei Heirat in den Niederlanden)*
- *Heinrich Janssen Sartor (bei Taufe seines Sohnes; er war Schneider)*
- *Hendrik Janssen Sartoris (bei einer folgenden Taufe)*
- *Hendrik Janssen van Reken (bei seiner zweiten Heirat)*
- *Hendrik van Reeken (bei seinem Sterben)*

Mit Gruß, Anton van Reeken

Dankbar für alles, was er für uns getan hat, nehmen wir Abschied.

mb

Nachlese

Brauchtum Totenzettel

Beim Treffen der Bezirksgruppe Aachen am 27.11.2017 referierte unser Mitglied Winfried Janus über die Entwicklung des Brauchtums Totenzettel in den zurückliegenden 350 Jahren.

Totenzettel sind kleine, teils gefaltete Zettel, die an die Verwandtschaft verschickt oder in der Kirche, bei der Beerdigung zum Andenken verteilt wurden und werden. Oft wurden diese dann in den Gebetbüchern gesammelt. Die Totenzettel sind unter vielen weiteren Namen ein Begriff, z.B. Totenbildchen, Leichenzettel, Grabzettel, Sterbebilder, Sterbezettel, Trauerbildchen oder Trauerzettel. Der Brauch weitete sich aus dem niederdeutschen / niederländisch-limburgischen Raum in Deutschland aus. Es ist hauptsächlich ein katholischer Brauch, der dazu dient, für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten.

Einer der ältesten Totenzettel ist der Totenzettel der Nonne Catharina Balchems aus dem Bonifatiuskloster in Köln von 1663.

Die alten Totenzettel sind meist Personen in gesellschaftlich gehobener Stellung vorbehalten, da die damit verbundenen Kosten vom „normalen“ Bürger und deren Angehörigen sicher zu teuer war. Auch Totenzettel von Verstorbenen aus Kirchenkreisen wie Nonnen und Priester sind häufig überliefert. In einem im 17. - 19. Jahrhundert oft ähnlichen Rahmen mit Abbildungen von Totenköpfen und Särgen ist der Lebenslauf des Verstorbenen beschrieben, ggf. auch der Sterbeort und die Todesursache, wie z.B. bei Franziskus (Francois) Foveaux, der durch einen Messerstich starb und dessen Totenzettel in Deutsch und Französisch überliefert ist. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts werden oben im Totenzettel die Namen der Heiligen Familie (Reihenfolge v.l. Jesus, Maria, Joseph) genannt, ab etwa 1800 oft auch der jeweilige Ortsheilige rechts daneben.

Neben weiteren besonderen Totenzetteln wurde auch der Totenzettel von Kardinal Anton Fischer, gebürtig aus Jülich, gezeigt. Die Familie Fischer stammt aus Stolberg und aus dem Münsterländchen, die verwandtschaftliche Beziehung zum Referenten wurde an einem Übersichtsbild dargestellt und auch auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Brauerfamilien aus Stolberg hingewiesen.



Einer der ältesten Totenzettel ist der Totenzettel der Nonne Catharina Balchems aus dem Bonifatiuskloster Köln von 1663 (Quelle: <http://www.rhein-erft-geschichte.de/totenzettel>).

Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde insbesondere auf die Totenzettel aus dem 1. und 2. Weltkrieg eingegangen, die eine oft heroisierenden Lebenslauf des Gefallenen beschrieben und auch einen Totenzettel der Familie Brammertz zeigt, der fast eine ganze Familie beim Bombenangriff 1943 ausgelöscht hat.

Nach dem 2. Weltkrieg fallen die ausführlichen Beschreibungen des Lebensweges fast vollkommen weg und werden damit insgesamt unpersönlicher. Oft werden nur noch die Lebensdaten wie Geburts- und Sterbedatum aufgezählt, die trauernden Angehörigen genannt, ein kurzer Gebetsspruch oder ein Bibelzitat genannt sowie in den letzten Jahren auch ein Bild des Verflorbenen eingefügt.

Anhand mehrerer Totenzettel wie z.B. am Beispiel des amerikanischen Präsidenten wurde auch auf die Ablasstage bei einem Gebet für den Dahingegangenen eingegangen: je höher die Stellung, desto höher die Ablasstage. Im deutschen Raum sind diese Hinweise seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden, nach dem 2. WK verschwinden sie fast völlig. Die Ablasstage sind oft auf der Rückseite

unter den Heiligenbildern oder Kreuzdarstellungen genannt; die Rückseiten wurden im nächsten Vortragsabschnitt allgemein behandelt, jedoch wurde nicht die auf kunsthistorische Einordnung eingegangen. Seit etwa 1800 wurden zunehmend auch die Rückseiten bedruckt. Häufig verwendete Bilder sind die betenden Hände von Albrecht Dürer, Marienbilder und Kreuzigungsbilder,

im 2. WK auch Soldatenköpfe mit Stahlhelm und auch mit Hakenkreuz.

Der nächste Abschnitt des Vortrags widmete sich den Drucktechniken. Verschiedene Druckverfahren von Texten (Hochdruck, Tiefdruck) und von Bildern (Kupferstich, Stahlstich) und die Entwicklung von Druckmaschinen wurden dargestellt. Historische Druckerschwärze wurde aus Ruß hergestellt, das zur besseren Auftragbarkeit mit Leinöl vermischt wurde. Mit der Weiterentwicklung der Drucktechniken und der damit verbundenen Kostensenkung wurden die Totenzettel für die Angehörigen erschwinglich und allgemein üblich.

Zum Abschluss wurden noch verschiedene Quellen im Internet benannt und die Suchmöglichkeiten in der WGF-Totenzettelndatenbank aufgezeigt und praktisch erprobt.

Im Anschluss entwickelte sich noch eine Diskussion, insbesondere über die Frage, ob Totenzettel mit Ihrem Verteilen in Kirche und Familie als „veröffentlicht“ anzusehen sind und damit im Internet öffentlich zugänglich gemacht werden dürfen.

Winfried Janus

Termine

Januar bis März 2018

Gäste sind zu unseren Treffen immer herzlich willkommen! Eintritt ist frei, Spenden sind immer möglich.

Mo 22.01. (Raum 102) **Offenes Treffen**
Informations- und Arbeitsabend mit viel Gelegenheit zum Austausch. Unterlagen mitbringen! Gäste sind herzlich willkommen!

Samstag, 03.02. **10:30-16:00 h**
Duitslanddag in Bunnik Utrecht

Die BG Aachen wird dort mit einem Informationsstand vertreten sein.

Veranstalter: NGV

Ort: IC Bunnik, Kosterijland 3, 3981AJ Bunnik/NL

Mo 26.02. (Raum 160) **Vortrag**
Familienbuch Euregio.
Referentin: Iris Gedig

Mo 26.03. (Raum 102) **Offenes Treffen**
Informations- und Arbeitsabend mit viel Gelegenheit zum Austausch. Unterlagen mitbringen! Gäste sind herzlich willkommen!

Vorschau:

23.04. Vortrag: **Erbenermittlung**

28.05. Offenes Treffen

03.06. Veranstaltung Leuwaarden

25.06. Vortrag: **Scannen und digitale Archivierung von genealogischen Unterlagen**

Wenn nicht anders angegeben, sind die Treffen jeweils um 19:00 h im:

Bildungszentrum BGE Aachen,
Tempelhofer Str. 15 – 17,
52068 Aachen.

Impressum

Herausgeber:

WGfF Bezirksgruppe Aachen, Reiner L. Sauer

Geschäftsstelle:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

WGfF Aachen im Internet:

<http://www.wgff.net/aachen> oder

<http://aachen.wgff.net>

E-Mail-Adressen:

aachen@wgff.net

Suchanfragen: suchanfragen@aachen.wgff.net

Redaktion: redaktion@aachen.wgff.net

Bibliothek: Im Archiv des Eschweiler Geschichtsvereins, Johannes-Rau-Platz 3, 52249 Eschweiler erreichbar. Öffnungszeiten: Di 9-11 Uhr, Do 16-18 Uhr

Abo: Diese Mitteilungen erscheinen 4-mal pro Jahr.

Abo Papier: Wer die AGI mit der Post als Papierausgabe wünscht, zahle bitte 5,- € pro Jahr als Kostenersatz für Porto auf das Konto Bankverbindung: WGfF Aachen IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11. Bitte geben Sie Ihren Namen im Verwendungszweck an! Das Abo ist jederzeit zum Jahresende kündbar.

Abo Online: Sie können die AGI kostenlos und immer aktuell über unsere Homepage ansehen und (als pdf) herunterladen.

Artikel: Sie sind herzlich eingeladen, auch für die AGI zu schreiben!

Redaktion: Michael Brammert

Layout: Christa Siebes

Die Redaktion behält sich vor, die eingehenden Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

Treffen: Wir treffen uns regulär jeden 4. Montag im Monat im Gebäude der „BGE“ Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17 um 19:00 h. (Nähe Berliner Ring / Gewerbegebiet Hüls) / Abweichungen durch Ferien/Feiertage möglich!

Bankverbindung: WGfF Aachen

IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11

BIC GENODED1WUR

Spendenquittung auf Wunsch

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.